

# Calmer Tagblatt

Nr. 273.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

88. Jahrgang.

Druckvertheilung: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Besetzung 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in anderen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Freitag, den 21. November 1913.

Bezugpreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.26 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr M. 1.30, im Fernverkehr M. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Die heutige Nummer ist sechsseitig.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung, betr. die K. Beratungsstelle für das Baugewerbe.

Die K. Beratungsstelle für das Baugewerbe hat die Aufgabe, die Angehörigen sämtlicher Zweige des Baugewerbes und der mit ihm in Beziehung stehenden Gewerbe auf allen einschlägigen Gebieten mit technischem und künstlerischem Rat mündlich (auch telephonisch) oder schriftlich zu unterstützen. Nach Bedarf kann auch Beratung an Ort und Stelle erfolgen und können von der Beratungsstelle Skizzen und Entwürfe überarbeitet oder für einfachere Gegenstände neu ausgearbeitet werden. Im Zeichenjahr der Beratungsstelle können mit ihrer Unterstützung Entwürfe ausgearbeitet werden. Die Tätigkeit der Beratungsstelle kann außer von Baugewerbetreibenden nur von Staats- und Gemeindebehörden in Anspruch genommen werden, nicht auch von privaten Bauherren.

Die mündliche oder telephonische Auskunfterteilung erfolgt während der Dienststunden gebührenfrei. Für schriftliche Auskünfte, Skizzen usw. und für Beratung an Ort und Stelle werden mäßige Gebühren erhoben, und zwar sind die letzteren gleich hoch, einerlei an welchem Ort in Württemberg die Beratung stattfindet.

Der Sitz der Beratungsstelle befindet sich zu Stuttgart in dem Gebäude Kanzleistr. Nr. 26, gegenüber dem K. Landesgewerbemuseum. Sprechstunden finden Dienstags und Donnerstags nachmittags von 1/2 3 bis 1/2 7 Uhr und Freitags vormittags von 9 bis 1/2 1 Uhr statt. Schriftliche Anfragen können jederzeit eingefandt werden.

Den beteiligten Gewerbetreibenden wird empfohlen, von der Beratungsstelle ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Den 17. November 1913.

Regierungsrat Binder.

### K. Gv. Bez. Schulamt Neuenbürg.

An die Schulvorstände, eriten und einzigen Lehrer. Etwas vorhandene ergänzte Listen über Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben sind spätestens bis 1. Dez. d. J. hierher vorzulegen, eventuell Fehlbericht.

(Vergl. A. Bl. 1911, S. 139 ff.)

Den 20. Nov. 1913.

Bez. Schulinspektor  
Baumann.

### Eine ungewöhnliche Gefahr für die deutsche Landwirtschaft.

Unter dieser Ueberschrift machte vor einiger Zeit Landrat a. D. von Dewitz im „Tag“ die Mitteilung, daß ein russischer Regierungskommissar in Berlin weile, um den Einfluß russischer Arbeiter auf das Wirtschaftsleben der deutschen Landwirtschaft und Industrie festzustellen. Eine weitere Notiz, die durch die Presse ging, bezeichnete die Aufgabe des Kommissars genauer dahin, daß er feststellen wolle, welche Folgen für die deutsche Landwirtschaft entstehen würden, wenn die russische Regierung künftig den Erntearbeitern das Ueberschreiten der russischen Grenze verböte.

Wenn der russische Kommissar lediglich sich über diese Fragen unterrichten will, dann ist ihm eine nicht allzu schwere Aufgabe gestellt. Denn die Tatsache liegt nun einmal klar und unzählige Male ist sie festgestellt, daß wir hinsichtlich der Bearbeitung unseres Bodens und der Einerntung der Früchte des deutschen Aders von unseren slawischen Nachbarn abhängig sind, daß im Falle eines plötzlichen Ausbleibens der slawischen Wanderarbeiter unsere landwirtschaftliche Produktion vor eine Katastrophe gestellt ist — und mit der Landwirtschaft die ganze deutsche Volkswirtschaft. Wegen unserer ungünstigen geographischen Lage ist stets die Notwendigkeit betont, daß wir uns für den Fall kriegslicher Verwicklungen in der Versorgung unseres Volkes mit Lebensmitteln möglichst

unabhängig vom Ausland machen müssen. Die großen Errungenschaften der landwirtschaftlichen Technik, die dauernde Produktionssteigerung der Landwirtschaft bringen uns dem Ziele immer näher. Aber dieser Lichtseite steht eine große Schattenseite gegenüber. Die Tatsache unserer wachsenden Unabhängigkeit vom Auslande in der Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten müssen wir jedes Jahr um eine schwere Bedingung erkaufen. Die Zahl der ausländischen Arbeiter, die unsere Ernten unter Dach und Fach bringen, hat sich andauernd gesteigert. Die deutsche Landwirtschaft ist, um ein Wort von Professor Sering zu gebrauchen, in der Lage eines Feldherrn, der seine Mannschaften aus dem fremdsprachigen Auslande anzuwerben genötigt ist.

Im Jahre 1911-12 wurden von der deutschen Arbeiterzentrale 397 364 Legitimationskarten für ausländische Wanderarbeiter ausgestellt, die in der Landwirtschaft Beschäftigung fanden. Von diesen stammten 274 443 aus Rußland. Wenn nun darauf hingewiesen wird, daß uns diese Abhängigkeit vom Auslande einmal zum Verberb gereichen kann, dann wird wohl eingewendet, daß auf der anderen Seite gar kein Anlaß bestehe, diese Wanderarbeit einzustellen. Es wird eingeworfen, daß vielmehr bei den slawischen Arbeitern das Bedürfnis, in Deutschland Verdienst zu suchen, ebenso groß sei wie der Bedarf der deutschen Landwirte an ausländischen Arbeitern. Es bestehe ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage. Bei diesen Einwendungen geht man doch zu wenig über die nächste Gegenwart hinaus. Gewiß kann der slawische Wanderarbeiter zurzeit den Verdienst in Deutschland nicht entbehren. Aber nicht erst in allerjüngster Zeit machen sich Anzeichen bemerkbar, daß auf die Dauer Deutschland keine Erwerbsquelle für den slawischen Arbeiter bleibt. Er richtet seine Wanderung in steigendem Maße auch nach anderen Gebieten, von der zeitweiligen Wanderung geht er zur völligen Auswanderung nach überseeischen Ländern über. Dann macht sich auch schon in russischen Großbetrieben ein Arbeitermangel geltend, und Rußland greift bereits zu Maßnahmen, um die zeitweilige Wanderung ins Ausland zu einer Innenwanderung zu machen. Es plant eine innere Kolonisation in großem Maßstabe, die Deutschland den Strom der Wanderarbeiter abgraben müßte.

Aber nicht nur von Rußland droht der deutschen Landwirtschaft diese Gefahr. In Galizien machen sich ähnliche Bestrebungen geltend. Die Wirtschaftsweise des galizischen Großgrundbesitzes begünstigte die Wanderung. Man will aber auf den galizischen Gütern zur deutschen Wirtschaftsweise übergehen, und wenn diese Versuche gelingen und allgemeiner werden sollten, wäre auf den Strom der galizischen Landarbeiter ebenfalls nicht mehr zu rechnen. Auch die Wanderarbeiter selbst werden sich der Bedeutung, die sie für die deutsche Landwirtschaft und damit für die deutsche Volkswirtschaft haben, in steigendem Maße bewußt. In Galizien besteht bereits eine Organisation der Wanderarbeiter. Wenn sie größere Ausdehnung erlangt und ihre Mitglieder in der Gewalt hat, kann sie leicht der deutschen Landwirtschaft ihre Bedingungen stellen. Um all diese Tatsachen und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft festzustellen, bedarf es für Rußland wohl kaum der Entsendung eines besonderen Kommissars. Man spricht aber davon, daß Rußland unsere Abhängigkeit als Waffe gelegentlich der künftigen Handelsverträge verwenden will, um bestimmte russische Forderungen durchzudrücken. Mag man an diese Drohung, an die Verwirklichung eines Wanderungsverbotes in jetziger Zeit nicht glauben. Aber der Volkswirt und Politiker denkt auch an die ferne Zukunft. Mit einem allmählichen Verfließen des Stromes der ausländischen Arbeiter haben wir zu rechnen — im Falle der Mobilmachung mit einem plötzlichen Aufhören. Daß also auf die Dauer unsere Abhängigkeit vom Auslande in der Versorgung mit Arbeitskräften unhaltbar ist, daß uns aus ihr schwere Gefahren entstehen müssen, darüber ist nicht mehr zu streiten. Haben wir das aber festgestellt, dann heißt es: Was tun? Und da liegt die Antwort nicht fern. Wir müssen unser deutsches Land dicht mit deutschen Arbeitskräften besiedeln, wir müssen mit der inneren Kolonisation machtvoller vorgehen, ihr ein ganz anderes Tempo geben. Kolonisieren heißt aber nicht lediglich Arbeiter ansetzen. Wenn wir die Arbeiter auf dem Lande

halten wollen, müssen wir ihrem Streben entgegenkommen, das sie oft in die Städte treibt, müssen ihnen die Möglichkeit zum Aufstieg in höhere soziale Klassen geben. Innere Kolonisation allein macht es aber nicht. Denn sie ist nur ein Stück der großen Arbeit, die auf dem Lande geleistet werden muß, wenn wir ihm eine starke lebhaftere Bevölkerung erhalten wollen.

Zum Ziel führt uns nur ein ständiges Wirken auf dem ganzen Gebiete der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege; einer ihrer wichtigsten Teile ist allerdings die innere Kolonisation.

### Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 20. November 1913.

#### Vom Rathaus.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderats am Donnerstag nachmittag von 5 Uhr ab. Anwesend sind 10 Gemeinderäte und ein Zuhörer.

Der erste Beratungsgegenstand handelte von der Festsetzung der Holzhauerakkorde, die vom Gemeinderat entsprechend der Abmachung zwischen Stadtpflege und der Holzhauervereinigung genehmigt werden. Die Akkorde halten sich in der Hauptsache auf der seitherigen Grundlage. Der allgemeine Stundenlohn beträgt 36  $\text{S}$ , für den Vorarbeiter 38  $\text{S}$ . Eine Rückkehr zu einer früheren Gepflogenheit, die auf eigenen Wunsch der Holzhauer seiner Zeit aufgehoben wurde, ist die einzige wesentliche Aenderung: zum Binden von Nadelholz will die Stadt wieder das Material liefern. — Kaufm. Baur erjudt um Ueberlassung eines Unterrichtslokals im Mädchenschulgebäude für den Gabelsb. Stenogr.-Verein. Dem Gesuch wird entsprochen. Reinigungskosten hat der Verein an Frau Sattler zu vergüten. — Der Abmangel in der Rechnung für die Frauenarbeitschule beträgt 2001  $\text{M}$ . Der Vorsitzende will um 25% Staatsbeitrag daran einkommen; 1911/12 war der Abmangel 1795  $\text{M}$ . Der Abmangel der Gewerbeschule beläuft sich auf 4169.64  $\text{M}$ , an dem der Staat die Hälfte zuschießt. — Eine längere Aussprache schließt sich an einzelne vorgebrachte, noch unentschiedene Fälle über die Pflicht zur Feuerwehr, bezw. zur Leistung der Feuerwehrausgabe. Wichtig aus den darüber gepflogenen Unterhandlungen ist der Beschluß, eine grundsätzliche ministerielle Entscheidung über die Feuerwehrrücklage der Lehrer am Realgymnasium herbeizuführen. Im Zusammenhang mit diesen Feuerwehrrücklagen kam von einzelnen Rednern zum Ausdruck, daß früher Lehrer, Ärzte, Fabrikanten, Rechtsanwälte und Beamte es sich zur Ehre angerechnet hätten, Mitglied der Feuerwehr zu sein, was jetzt leider nicht mehr der Fall sei. — Zur Ueberdeckung einer durch das Anwesen der Baumaterialienhandlung Rau führenden Dohle, auf der von 1866 her ein Herr Rau belastendes Servitut ruht, bewilligt der Gemeinderat 340  $\text{M}$ . Die Ausführung der Arbeit ist auf 740  $\text{M}$  Kosten veranschlagt. Die Stadt ist die Ausführende. Die 340  $\text{M}$  werden in den nächsten Boranschlag eingestellt. Die restlichen 400  $\text{M}$  hätte Herr Rau zu tragen. — Die weiteren Verhandlungen drehten sich um die Bekämpfung der Blutlaus, Beziehung der Kaminfeger zur Baukontrolle, Gesuche, Rechnungen usw.

#### Zur Veruhigung für Wehrbeitragspflichtige.

Ueber den Amnestieparagrafen des Wehrbeitragsgesetzes macht Rechtsanwalt Dr. Koppe-Hamburg in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ interessante erläuternde Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen: „Bislang wird nun aber der Wehrbeitragspflichtige, zumal in Anbetracht unserer verwickeltesten Steuervorschriften selbst nicht wissen, ob und inwiefern er zu wenig Steuern bisher gezahlt hat. Wie kann auch er die Rechtswohltat des Gesetzes sich sichern? — Zur Veruhigung sei hier folgendes bemerkt: Das Gesetz macht die Amnestie nicht davon abhängig, daß der Zensit angibt, welches Vermögen oder welches Einkommen bisher der Steuer entzogen

wurde. Es genügt, daß er überhaupt derartiges Vermögen oder Einkommen angibt. Die Angabe braucht nicht in bestimmten Zahlen zu geschehen, ja, sie braucht ebensowenig sich als bewußte und ausdrücklich gewollte Angabe über unveranschuldeten Steuerentzug oder wissentliche Steuerhinterziehung darzustellen. Das ergibt sich klar aus dem Wortlaut des Gesetzes. Es muß genügen, wenn die Angaben des Pflichtigen subjektiv von dem Bestreben getragen sind, die Wahrheit zu sagen und der Steuerbehörde die Nachprüfung der Angaben zu ermöglichen; und objektiv müssen die Angaben geeignet sein, bei der Steuerbehörde die Erkenntnis des berechtigten Vermögensstandes herbeizuführen. Eben weil der Jenit vielfach selbst nicht weiß, wann und wo er dem Staat — in diesem Falle also ungewollt — Steuern entzogen hat, muß auf eine ausdrückliche Angabe verzichtet werden, denn andernfalls würde man ihn in solchem Falle schlechter behandeln, als denjenigen, der in strafbarer Weise wissentlich Steuern hinterzogen hat und hierüber un schwer genau Angaben machen kann und auch macht. Es reicht also z. B. aus, wenn ein Kaufmann mit verwickeltem Geschäftsbetrieb seine Bilanzen und Bücher offen legt und jegliche sonst im Einklang mit dem Gesetze von ihm verlangte und ihm mögliche Auskunft gibt und somit die Steuerbehörde in die Lage versetzt, aus dem ihr gebotenen Material das für sie zu einer berechtigten Veranlagung Wesentliche selbst zu schöpfen. Ebenso muß es genügen, wenn der Beitragspflichtige bei der demnächst abzugebenden Wehrsteuer-Vermögenserklärung sein Vermögen einfach vollständig angibt; es ist nicht notwendig, daß er die etwa mit früheren landesgesetzlichen Veranlagungen im Widerspruch stehenden Angaben ausdrücklich als solche erwähnt oder gar sich selbst der Steuerhinterziehung bezichtigt. Die indirekte Angabe genügt; die Steuerbehörde kann dann aus diesen Angaben bereits die Beitragspflicht des Jeniten feststellen, eventuell im Beanstandungsverfahren weitere Aufklärung herbeiführen."

**Der Platz für das zukünftige Amtsgerichtsgebäude.** Vom K. Amtsgericht ist ein Grundstück von etwa 30 a Umfang von Gärten, Hügeln zum Preise von 6.50 M für den qm vorbehaltlich höherer Genehmigung angekauft worden. Auf dem Grundstück soll später das neue Amtsgerichtsgebäude erstellt werden; es liegt unterhalb des neuen Bezirkskrankenhauses.

**st. Realistische Dienstprüfung.** Auf Grund der Ersetzung der kürzlich vorgenommenen ersten Dienstprüfung für das realistische Lehramt wurde die Befähigung zur unständigen Verwendung u. a. zuerkannt: Siegfried Trautwein und Wolfgang Weisfäcker von Calw.

**Unrichtig gerechnet.** In dem Bericht über den Wohltätigkeitsabend des Frauenvereins vom Roten Kreuz ist dem Berichterstatter ein höchst ungalanter Rechenfehler unterlaufen. Er zählt nämlich vier Damen auf, die es überraschend gut fertiggebracht hätten, fünf (ganz böse) Buben zu mimen. So schlimm ist die Sache nun aber glücklicherweise doch nicht. Damit nun die vier im Bericht mit Namen aufgeführten jungen Calwerinnen von dem Verdacht befreit werden, als genügten sie, fünf böse Buben „zu mimen“, sei heute schleunigst nachgeholt, daß der fünfte böse Bub Frln. Eugenie Herzog war, und daß sie diesen zu markieren ebenso „überraschend gut“ fertigbrachte, wie die vier andern —!

**Bahndienst.** Auf Ansuchen wurde Weichenwärter Seeger in Hirsau nach Brözingen versetzt.

## Württemberg.

**Der Justizauschuß der Zweiten Kammer** verhandelt gegenwärtig über den Gesetzentwurf über öffentliche Lichtspielvorstellungen. Berichterstatter ist der Abg. Weber, Mitberichterstatter der Abg. Heymann.

### Ueber die gewerbliche Steuerbelastung in Württemberg

meint der Hansabund: Nach den neuesten amtlichen Mitteilungen über die Ergebnisse der württembergischen Einkommensteuer im Jahr 1910 steht fest, daß die württembergischen Gewerbetreibenden (Gewerbe, Handel und Industrie), obwohl die Zahl ihrer Angehörigen nur etwa die Hälfte der zur Landwirtschaft zählenden Personen beträgt, an Einkommensteuer dreimal soviel leisten, als die Landwirtschaft, nämlich 5,7 Millionen Mark gegenüber 1,9 Millionen Mark. Auf einen einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb fallen im Durchschnitt nur 15 M Steuer gegenüber 77 M die auf einen Gewerbebetrieb im Durchschnitt entfallen. Nimmt man zu den Einkommensteuern noch die Ertragssteuern hinzu, so steigt die Leistung der Gewerbetreibenden in Württemberg auf rund 8 Millionen Mark gegenüber 3,6 Millionen Mark bei der Landwirtschaft. Aus Kapitaleinkommen werden im ganzen etwa 5½ Millionen Mark Steuern geleistet, während die Gruppe der Angestellten, der Arbeiter und der freien Berufe an Steuern etwa 6,35 Millionen Mark aufbringt. Diese Vergleichszahlen sind ungemein interessant, sie sind zum erstenmal für Württemberg berechnet worden auf der Grundlage der Steuerreform, die am 1. April 1905 in Kraft getreten ist. Eine wirklich gerechte Gemeindebesteuerung ist erst dann zu erwarten, wenn unter Aufhebung der seitherigen Gemeindeumlagen alle Berufsstände nach Maßgabe ihres Einkommens und Vermögens zur Deckung des Gemeindebedarfs herangezogen werden. Was aber hier für die Gemeindebesteuerung gefordert ist, das gilt genau in der gleichen Weise für die staatliche Besteuerung. Auf beiden Gebieten muß mit dem ungerechten Ertragssteuersystem gebrochen werden. Die Unterscheidung der Steuerpflichtigen nach Erwerbsklassen und Einkommensgruppen, die, wie schon betont, nun zum erstenmal in Württemberg statistisch durchgeführt ist, wird sehr wirkungsvoll ergänzt durch eine Untersuchung der Verschuldungsverhältnisse der einzelnen Erwerbsklassen. Während sich die Reinerträge aus allen Betriebsarten auf etwa 13 Milliarden im Lande berechnen lassen, beträgt die Summe der Schuldzinsen jährlich rund 88 Millionen Mark. Die Verschuldung ist am stärksten bei den Gewerbetreibenden; es entfallen nämlich im Durchschnitt auf einen Gewerbetreibenden 823 M jährliche Schuldzinsen, während bei der Landwirtschaft auf einen Betrieb jährlich im Durchschnitt nur 293 M Schuldzinsen festgestellt werden konnten.

### Vom Jungkonservativen Verein.

**Stuttgart, 20. Nov.** Gestern abend fand im „Herzog Christoph“ die gutbesuchte Jahresversammlung des Jungkonservativen Vereins statt. Die Berichte des Vorstandes und Kassiers konnten eine für die Partei günstige Entwicklung der Bewegung feststellen. Die Vereinnahmen wiesen eine wesentliche Steigerung, die Mitgliederzahl eine stetige Zunahme auf. Nach der Erledigung der Neuwahlen

zum Vorstand und Ausschuß wurden zahlreiche Anträge besprochen, die vor allem eine weitere Ausdehnung des Arbeitsgebietes der jungkonservativen Vereinsbewegung betrafen.

### Der Fehlschiff.

**Weinsberg, 20. Nov.** Die hiesige, im Bezirk größte und durch ihr Erzeugnis über die Grenzen des Landes hinaus bekannte Weinbaugemeinde hat dieses Jahr insgesamt 412 hl Wein erzielt (1912 1426 hl). Der Gesamterlös beträgt ca. 30 000 M (1912 56 000 M [?]). Der Flächengehalt der Ertrag stehenden Weinberge beträgt 190 ha 95 a, der Durchschnittspreis beträgt für Rotgewächs 82 M, für Weißgewächs 71 M. Höchsterlös war für Rot 90 M, für Weiß 96 M. Dieser heurige Ertrag ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die segensreiche Tätigkeit der Weinbauschule, sowie den Fleiß und die Einsicht des Weingärtnerstandes im Weinberg, welcher, wie nicht leicht an einem andern Ort, von jeher viel Empfänglichkeit für die Verbesserung des Weinbaues an den Tag gelegt hat.

**Wildbad, 19. Nov.** Der im Sägwerk Windhof beschäftigte 37 Jahre alte Tagelöhner Gottl. Eitel geriet mit dem rechten Bein zwischen zwei Stämme, kam zu Fall und erlitt einen doppelten Bruch des Unterschenkels; er wurde ins Krankenhaus Neuenbürg verbracht.

**Oberndorf, 20. Nov.** Eine alte, hier zu Lande noch in Übung stehende Volksfeste ist das sogenannte „Brautverkaufen“. Es kommt vor in ländlichen Gemeinden in dem Fall, daß Braut und Bräutigam nicht denselben Heimatort haben. Die Burschen des Heimatorts der Braut geben diese nur gegen ein Lösegeld heraus. Sie erwarten am Ortsingang oder vor der Wohnung der Braut die Ankunft des Bräutigams und sperren den Weg, bis der „Kaufschilling“, welcher in der Regel nach der Höhe der Mitgift der Braut bemessen wird, entrichtet ist. Dieser betrug bei einem kürzlich in der Nähe von Schramberg vorgekommenen „Brautverkauf“ 70 Mark nebst 40 Flaschen Wein.

**Heilbronn, 20. Nov.** In das hiesige Untersuchungsgefängnis wurde der 18jährige Fabrikarbeiter Eugen Weber aus Gruppenbach eingeliefert, der im Streit den 26 Jahre alten verheirateten Zimmermann Klent auf der dortigen Ortsstraße erstochen hatte.

**Von der bayrischen Grenze, 20. Nov.** Am Sonntag schlug bei einem Gewitter der Blitz in den Stall eines Großbauern in Zinsfetten an der Bahn Donauwörth-Treuchtlingen, tötete 6 Stück Vieh und steckte den Stadel in Brand.

### Aus Welt und Zeit.

#### Die Genfer Spionagegeschichte.

**Zürich, 20. Nov.** Nach amtlichen Mitteilungen hat die von einem Vertreter des schweizerischen Generalstabs vorgenommene Untersuchung der in der Genfer Spionageangelegenheit beschlagnahmten Akten bis heute nicht ergeben, daß auch gegen die Schweiz Spionage betrieben worden ist. Es wurde nur ein einziges Papier gefunden, das auf die Schweiz Bezug hat; sein Inhalt ist aber harmlos. Amtlich wird entschieden bestritten, daß schweizerische Festungspläne, Dokumente über die Artillerie usw. verraten worden seien. Gegen die in der Angelegenheit verwickelten Personen wird die schweizerische

## Das Unglückshaus.

49 Romon von Georg Zürt

(Schluß.)

### Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Eines Tages erhielten Pfarrer Altheimer und Hans Ringer einen Brief.

Beide hatten den gleichen Inhalt.

Friedrich Meinhart schrieb: „Kommt, wenn ihr könnt, nach Erlenstadt! Das Unglückshaus wird abgebrochen! Eine Bau gesellschaft hat das ganze Terrain vor dem Westtor angekauft. Eine moderne Villenkolonie soll dort entstehen. Ich will für heute nichts weiter schreiben. Montag früh um sechs Uhr beginnt die Arbeit. Lebt zur Vorbereitung Hebel's Gedicht: „Das alte Haus“. Es paßt zwar nicht ganz, aber es enthält doch eine Stimmung, der ähnlich, die uns alle befeelt. Ich werde am Montag morgen mit Weib und Kind den Burgberg hinanstiegen und zuschauen, wie die ersten Ziegel fliegen!“

An jenem Morgen — es war ein lichter, heller Sommermorgen — stiegen sie den Berg hinan, sie, die einst das Unglückshaus bewohnt hatten, Friedrich Meinhart, der Pfarrer, in voller Kraft der Mannesjahre und seine Frau Anna. An Hedwigs Hand ging Maria, die älteste Tochter. Dann folgte der Magistratsbeamte Karl Hellmuth mit seiner Frau und einem Sohn. Den Schluß machten Hans Ringer und seine Frau von Pfarrer Altheimer be-

gleitet. Schweigend schritten sie den Berg hinan, ein jedes in Gedanken versunken.

Eben ging im Osten die Sonne auf und ihre ersten Strahlen vergoldeten die alten Tore und Türme, und flogen über die Giebelhäuser und küßten die alten Wipfel der Bäume, die um das Unglückshaus standen.

Horch! Welch Kreischen trug der Morgenwind herauf? Das war die Säge, die sich in den ersten Baum fraß. Es klang wie Jammern und Stöhnen. Und dann — dann neigte sich die Krone. Ein Schwanken. . . ein Krachen — der erste Baum war gefallen.

Die oben am Burgberg sprachen kein Wort. Schweigend sahen sie zu, wie ein Baum nach dem andern stürzte.

Nun schauten die grauen Mauern ungehindert zu ihnen herauf.

Friedrich Meinharts Gedanken weilten bei der alten Chronik, bei den Unglücksgeistern, bei Maria. . . Er sah Anna an und faßte ihre Hand.

Sieh! Da zeigte sich der erste Arbeiter auf dem Dach. Die Ziegel flogen. . . Staub wirbelte auf. . . Die Balken krachten.

Da reckte sich Meinhart hoch auf und sprach: „Nun fällt es in Trümmer, das alte Haus, das Unglückshaus! Mir ist, als müßten alle, die einst dies Haus bewohnten, bei uns stehen. Der Name „Unglückshaus“ wird bald vergessen sein. Neue, lustige Häuser werden dort stehen! Wenn wir künftig an dem Platz vorübergehen werden, so wird im Geiste wohl das Unglückshaus vor uns stehen und trübe

Erinnerungen werden erwachen. Aber wir werden sie sehen in einem verklärten Licht! Die Sonne hat die grauen Nebel bezwungen.“

Er schwieg.

Die anderen hatten ergriffen zugehört.

Altheimer nahm Meinharts Hand, sah ihn und die anderen an und sprach: „Kommt! Wir haben genug gesehen! Wir wollen gehen!“

Noch einen Blick warfen sie hinab; dann gingen sie den Berg hinunter.

An der Abbruchstelle vorbeizukommen, vermeiden sie. Sie gingen um die Stadt und gelangten zum Friedhof, um noch der Mutter und Marias Grab zu besuchen.

Mutter und Tochter ruhten nebeneinander.

Die Blumen blühten und dufteten. Funkelnde Tauperlen hingen an den Gräbern.

Eine Weile standen sie an den Gräbern. Und still, wie sie gekommen waren, so gingen sie wieder fort. . . .

Nach ein paar Tagen reisten die Gäste zurück in die große Stadt mit ihrem Lärm, mit ihrem Hasten und Tagen. Aber sie wußten einen Zufluchtsort: das Pfarrhaus in Erlenstadt. Wohl sorgte die Rinderschar, die dort heranwuchs, dafür, daß es nicht zu still war. Aber Kinderlachen konnten die Gäste wohl ertragen. Sie kamen oft und gern und fanden freundliche Aufnahme und Erholung bei den Menschen, die ihnen lieb und teuer waren.

Ende.

Regierung wegen Verletzung des Bundesstrafrechts vorgehen. Eine richterliche Voruntersuchung wird erst dann stattfinden, wenn sich das Vorhandensein einer auch gegen die Schweiz gerichteten Spionage ergeben hat. Die Genfer Blätter bemühen sich weiter, das Vorhandensein eines angeblichen deutschen Spionagebureaus in Genf nachzuweisen. Offenbar liegt ihnen daran, dadurch die Bedeutung des Falles Larginier herabzusetzen.

#### Entsprungene Fremdenlegionäre.

Drei Fremdenlegionäre sind am Montag mit dem Dampfer „Winfried“ in Hamburg eingetroffen. Die Leute sind im Jahre 1912 freiwillig in die Legion eingetreten; sie wurden nach Oran geschickt, wo man sie einstellte. Im Oktober dieses Jahres sollten sie nach Tonting kommen. Im Suezkanal sind 10 Deutsche und ein Italiener über Bord gesprungen. Die Deutschen stellten sich in Port Said dem deutschen Konsul, der sie nach Hamburg sandte. Mit dem nächsten Dampfer kommen die übrigen sieben an.

München, 20. Nov. Um herauszubringen, wer die Kosten des Kelheimer Befreiungsfestes gezahlt habe, (siehe Nr. 272), fragten einige Zeitungen bei verschiedenen Finanzgrößen an. Die meisten antworteten verneinend; nur Reichsrat v. Cramer-Klett erwiderte, daß er schweigen müsse, weil ihm der Spender bekannt sei. Hieraus wird vielfach geschlossen, v. Cramer-Klett selbst sei der Spender.

Oswiecim, 20. Nov. Am Dienstag abend wurde der Geldwechsler Israel Siegmann zu einem angeblichen Abschluß eines Geldgeschäfts in das Bureau der Firma Mendelssohn gerufen, in dem sich, da das Personal der Firma bereits das Bureau verlassen hatte, zwei Gauner, die mit Nachschlüsseln eingedrungen waren, aufhielten. Diese überfielen Siegmann und verletzten ihm mehrere Artstiche auf den Kopf und raubten ihm 25 000 Kronen. Ein zum Nachtdienst antretender Angestellter der Firma Mendelssohn fand Siegmann schwer verletzt auf. An dem Aufkommen Siegmanns wird gezweifelt. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den Bureaudienner der Firma Mendelssohn, Burt, der verhaftet wurde.

Rio de Janeiro, 20. Nov. Die beiden deutschen Stewards des Dampfers „Lutetia“, die wegen angeblicher Sabotage verhaftet worden waren, sind wieder freigelassen worden.

#### Vermischtes.

##### Hermann Kurz —

##### sein Name vor und nach dem Tode.

Der erzählende Heimatkünstler rang zu Lebzeiten vergebens um Beachtung und Anerkennung; viele seiner Volksgenossen hatten ihn nie kennen gelernt, manche verwechselten ihn mit dem Marauer Literaturhistoriker Heinrich Kurz (geb. 1805), der 9 Monate vor ihm aus dem Leben geschieden war (24. Februar 1873), und mehrere Zeitungen brachten im Anschluß an den Bericht der Beisetzung, wo Johann Georg Fischer so treffliche Worte über den Dichter Hermann Kurz sprach, nach irgend einem Nachschlagebuch biographische Mitteilungen über den Schweizer Professor. So war Hermann Kurz fast ganz in Vergessenheit geraten; aber seine Auferstehungstunde schlug, als vor einigen Jahren der

Sinn für Heimatkunst plötzlich erwachte und die Bestrebungen eines berechtigten Heimatstrijkes weitere Kreise erfaßte und begeisterte. Auf einmal war auch sein vergessener Name etwas wert. In Basel lebt ein Schriftsteller, der genau so heißt und sich auch buchstäblich so schreibt. Bald gab es im Buchhandel Irrungen und bei Bücherfreunden Wirrjale; denn unter dem gleichen Autornamen wurden in Antiquariatskatalogen die Werke beider Dichter durcheinander aufgezehlt und angeboten. Von berufener Seite wurde der jüngere Hermann Kurz auf diese Mißstände hingewiesen, damit er nach christstellerschem Brauch sich einen Beinamen gebe. Als solches erfolglos war, gab es auf anderer Seite Verstimmungen. Nun hat der Volkswiz einen Ausweg gefunden: er bestätigte unserem Kurz seinen alten Namen und nannte den zweiten Hermann Kurz in lustiger Anwandlung „den Gernekurz“ (nicht Gernegroß).

A. H.

An die deutschen Jünglinge. Es gibt ein treffliches Mittel, die vogelmordende Sitte der Voelhüte aus der Welt zu schaffen. Das Mittel hilft sicherlich, wenn es angewandt wird. Der launige Johannes Trojan hat es in guter Stunde verraten und in die beiden Vierzeiler gefaßt:

Was soll mit der Maid geschehen,  
Die mit Vogelhut wir sehen,  
Die, um töricht sich zu schmücken,  
Uns zerstört das Lententzücken? —  
Gegen die verkehrte Sitte  
Hilft nicht Mahnung oder Bitte. —  
Alles andere kann nicht nützen:  
Deutscher Jüngling, laß sie sitzen

#### Landwirtschaft und Märkte.

Freudenstadt, 20. Nov. Die in letzter Zeit in den Staatswaldungen vorgenommenen Holzverkäufe erzielten bei guter Kauflust seitens der Sägewerke recht annehmbare Preise. Das Forstamt Pfalzgrafenweiler veräußerte rund 4500 cbm Nadelholz zum Durchschnittspreis von 125,6 %, das Forstamt Oberthal gegen 4400 cbm zu 121 %, das Forstamt Schönmünzach rund 3800 cbm zu 111 3/4 %. Es sind ansehnliche Summen, die aus den Tannenforsten des Schwarzwaldes in die Staatskasse fließen.

Stuttgart, 20. Nov. Schlachtviehmarkt. Zuge- trieben: 250 St. Großvieh, 470 Kälber, 723 Schweine. Ochsen 1. Kl. 98—102 M, Bullen 1. Kl. 87—90 Mark, Bullen 2. Kl. 84—86 M, Stiere 1. Kl. 98 bis 100 M, Jungriinder 2. Kl. 94—96 M, Jungriinder 3. Kl. 90—94 M, Kälber 1. Kl. 105—110 M, Kälber 2. Kl. 98—104 M, Kälber 3. Kl. 90—96 M, Schweine 1. Kl. 74—76 M, Schweine 2. Kl. 72—74 Mark. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

#### Saatenstand in Württemberg im November 1913.

Der Witterungsverlauf im Monat Oktober war nach den Mitteilungen des Kgl. Statistischen Landesamtes ein für die Landwirtschaft im ganzen günstiger; in der ersten Monatshälfte mäßig kühl, mitunter regnerisch, um Mitte Oktober einige kühle Nächte, die in rauhen Lagen die ersten Fröste brachten, in der zweiten Monatshälfte vorherrschend trocken, sonnig und mild, ja sogar fast abnorm warm.

Die Bestellung der Saaten, die durch die heurige späte Ernte vielfach verzögert worden war, konnte überall vollends gut zu Ende geführt werden. Auf den frühzeitig bestellten Feldern sind die Winter- saaten schön und gleichmäßig aufgelaufen, die späten Saaten dagegen sind noch nicht überall aufgegangen. Die Ackerfrüchte treten stellenweise stark auf und haben auch schon Schaden angerichtet; vereinzelt mußte sogar wegen des Schneefraktes nachgesät werden. Auch Mäuseschaden macht sich mancherorts bemerkbar. Dank dem ausgezeichneten Herbstwetter konnte die Abarntung der späten Feldfrüchte, wie Rüben, Kraut und dergl. vollends gut bewerkstelligt werden. Auch ist reichliches Herbstfutter gewachsen, so daß es möglich war, die Nachweide der Wiesen noch so stark, wie es selten der Fall war, auszunutzen und viel Grünfutter einzubringen. An den Weinbergen konnte das Holz vollends gut austreiben, so daß die Weingärtner, die durch die fast völlige Mißernte des laufenden Jahres schwer bedrückt sind, wenigstens für das nächste Jahr eine Hoffnung hinübernehmen.

#### Büchertisch.

Ein lieber alter Freund unserer Kinderwelt, der vom Berliner Tierchutzverein herausgegebene Tier- schutzkalender, ist soeben für das Jahr 1914 erschienen. Auch diesmal 48 Seiten stark, mit einem hübschen, bunten Umschlag verziert, stellt er sich schon äußerlich dem farbenfrohen Auge des Kindes als willkommene Gabe dar. Gemütvolle kleine, teils lustige, teils ernste Geschichten, deren Wirkung noch durch 21 Illustrationen erhöht wird, wechseln mit Gedichten und Rätseln ab. Selbst ein in Musik gesetztes Liedchen findet sich vor. Das Büchlein wirkt sittlich befruchtend und anregend auf das Kinderherz; es erweitert und vertieft die Liebe zur Natur. Auch für Erwachsene ist manches gesagt. Sentimentalität haftet diesem Kalender nicht an. Sein billiger Preis ist nur durch die Massenaufgabe von 1 800 000 Stück möglich. Das einzelne Heft kostet im Deutsch-Oester- reichischen Postgebiet, vom Verlag, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 28, zugesandt, einschl. Porto, 10 S, 5 St. kosten 35 S, 10 Stück = 70 S, 20 Stück = 1 M 30 S, 50 Stück = 3 M, 100 Stück nur 5 M, alles einschl. Porto. Auf je 10 Stück gibt es noch 1 Kalender zu.

Glaube, Vernunft, Naturalismus und Natur- wissenschaft. Von Dr. B. Hellmut. Preis 30 S. Winkler'sche Verlagsbuchhandlung, Erdenglück, Post Frauendorf (Bez. Leipzig).

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

#### Gottesdienste.

27. Sonntag nach Trinit., 23. November. Vom Turm: 538. Der Herr bricht ein um Mitternacht. Predigtlied: 535. (L. G. 640). Wir warten dein, o Gottes Sohn. 9 1/2 Uhr: Vorm Predigt, Vikar Hermann. 1 Uhr: Christenlehre mit den Söhnen. 11 Uhr: Abendmahl im Vereinshaus für Gebrechliche und Leidende. 5 Uhr (präzis) im Vereinshaus: Vortrag von Missionsinspektor Dettli aus Basel über „unsere Aufgaben gegenüber dem Islam in den deutschen Kolonien.“ Das Opfer ist für die Basler Mission bestimmt. Donnerstag, 27. November. 8 Uhr abends: Bibelstunde im Vereinshaus, Vikar Hermann. Samstag, 29. November. 1/2 8 Uhr abends: Beichte im Vereinshaus, Vikar Hermann.

#### Amtliche und Privatanzeigen.

##### Calw.

### Fahrnis = Versteigerung.

In der Konkursache des Friedrich Beck, Fuhrmanns hier, kommt im Wohnhause des Gemeinschuldners die vorh. Fahrnis am

Mittwoch, den 26. ds. Mts.

gegen Barzahlung öffentlich zur Versteigerung, und zwar von vormittags 9 Uhr an:

Allelei Hausrat, worunter 5 Mostfässer, 1 Gullenfaß, Feld- und Handgeschirr.

von nachmittags 1/2 2 Uhr an:

Vieh, Fuhr- und Reitgeschirr, Vorräte, worunter: 2 Kühe, 4 Läuferfische, 9 Hühner, 1 Hahn, 1 Hund, 1 Breat, 2 Veiter-, 2 Truchen-, 1 Dung-Wagen, 2 Holz-, 1 Chaisenschlitten, 1 Nähmaschine, 3 Eggen, 4 Flüge, 1 Pferdeheuschere, 4 Pferde-, 2 Chaisen-Geschirre, 1 Puß-, 1 Rüben-Mühle, ca. 550 Weizen-, 150 Dinkel- und Roggen-, 120 Haber-Garben, 165 Zentner Heu- und Dehmd, 34 Zentner Stroh, 1 Partie Angerjen, Kartoffel und Dung. Den 20. November 1913.

Konkursverwalter: Bezirksnotar Krahl.

Telef. 138. Zahnatelier Engstler Stuttgarterstrasse 418 beim „Schiff“.

Möglichst schmerzfreie Behandlung bei allen Zahn- Erkrankungen. Künstliche Zähne und feinsten plattenloser Zahnersatz durch Kronen und Brücken. Sprechstunden: 9—1 und 2—6. Sonntags 10—12 und 1—3.

### Spar- und Consumverein Calw und Umgegend

e. G. m. b. H.

Zu der am Sonntag, den 23. November 1913, nachmittags 2 Uhr im „Badischen Hof“ stattfindenden jährlichen

### Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder mit ihren Frauen zu recht zahlreicher Beteiligung freundlich ein.

#### Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Neuwahlen.
5. Gesuch von Wildberg um Errichtung einer Filiale.
6. Verschiedenes.

Anschließend findet die Auszahlung der Dividende statt und ist das Mitgliedsbuch vorzulegen. Kohlen- und Obstrechnungen sind mitzubringen.

Der Aufsichtsrat.

NB. Eine Anzahl Mitglieder haben ihre Rückvergütungs- schein à 20 Mk. noch abzuliefern, was nun sofort geschehen wolle.

### Musik.



### Musik.

### G. Wohlgemuth, Musikdirektor, Bad Liebenzell,

empfehlte sich mit seiner Kapelle in Streich-, sowie Blechmusik, erstere schon von 2 Mann an (Violine und Klavier), für Vereins- festlichkeiten jeder Art, Hochzeiten, Ausflüge etc. etc., sowie in der Erteilung von gründlichem Unterricht in Violine, Klavier, sowie auf sämtlichen Holz- u. Blechblasinstrumenten. Erstklassige Musik, zahlreiche Anerkennungen u. Empfehlungen.

Unserem Freund Fritz gratulieren zum 46sten Geburtstage die anderen Drei.

L. W. J. Sonntag, den 23. November 1913 Aus- marsch

pünktlich 2.30 Uhr vom Marktplatz. Rückschlüssel. Zusammentreffen mit der Wildbader Ortsgruppe bei Oberreichenbach.

### Stuttgarter- Kunstausstellungslose

à M. 3.— bei Friseur Witz, Marktplatz. Ziehung 25. November. Haupt- gewinn 50000 M. Letzte Geldlotterie in diesem Jahr.

**Berein für Homöopathie und Naturheilkunde.**

Samstag, den 22. November, im Gasthof zum „Badischen Hof“



**H.N. Weihnachts-Feier**

mit theatralischen, musikalischen Aufführungen, Gabenverlosung und nachfolgendem Tanz.  
Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pfg. einschließlich Tanzunterhaltung.  
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 1/8 8 Uhr.  
Die verehrl. Mitglieder, sowie Freunde unserer Sache sind freundlichst eingeladen.  
Der Ausschuß.

**Unterhaugstett.**

Am Sonntag findet bei mir



**Tanzunterhaltung**

mit Blechmusik statt, wozu höflich einladet  
Georg Kusterer, Gasthaus „zum Hirsch“.

**Deckenpfronn.**

**Einladung.**

Auf Sonntag, den 23. November, nachmittags 2 Uhr, laden wir alle im Jahre 1873 Geborenen zu einer

**= 40er Feier =**

in das Gasthaus „zum Lamm“ herzlich ein  
Mehrere Bierziger.

Am Samstag und Sonntag

halte ich



**Mebelfuppe**

und lade hiezu höflich ein

Luz, „zum Lamm“.

**Kaninchenzüchter-Verein  
Stammheim und Umgebung.**



Am Sonntag, den 23. November hält der Verein im Gasthof „zum Bären“ in Stammheim seine

**Kaninchenschau**

verbunden mit

Preisschießen und Gabenverlosung

ab. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Ausschuß.

Der **Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein Bad Liebenzell** hält am 23. und 24. November im Saale des Gasthofs „zur Linde“ seine erste

**Lokal-Ausstellung**

ab, wozu Freunde und Gönner der Sache eingeladen sind.

Der Ausschuß.

Verkaufe wegen vorgerückter Saison

**Damen- und Mädchenhüte**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

sowie

**Damen- und Kinder-Schürzen**

zu ausnahmsweis billigen Preisen.

N. Schaible, Badgasse.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich sämtliche

**Damen- und Kinderhüte**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Carl Kleinbub, Obere Marktstrasse.

**Bürgergesellschaft Calw**

Am Samstag, den 22. November, abends von 8 1/2 Uhr an, findet im Gesellschaftslokal die heurige

**Generalversammlung**

statt mit der Tagesordnung:

Rechenschafts- und Kassenbericht; Neuwahlen; Etwasige Anträge; Verkauf von Zeitschriften.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Ausschuß.

**Haarketten usw.**



fertigt in bekannt solider und feiner Ausführung

**Friseur Winz, Marktplatz.**

Schönstes Weihnachts-Geschenk.

**August Walz, Buchbinderei**

Einrahmungsgeschäft und Schreibwarenhandlung

empfehlte sein Lager in

sämtlichen Schreibwaren :: Einrahmung von Bildern, Blumen u. Brautkränzen, Lager in Photographierahmen

einfach bis feinst zu billigst gestellten Preisen.

Empfehle mich

im

**Anfertigen von Betonschotter, Gries und Sand**

mit meiner

fahrbaren Schottermaschine mit Sortiertrommel bei billigster Berechnung.

**Friedrich Hertkorn, Nagold.**

**Gaslampen**

und

**Gaskocher, Glühkörper**

und

**Zylinder,**

sowie

**Ersatzteile.**

**Georg Wackenhuth.**

Nötenbach.

Sehe eine fehlerfreie, 39 Wochen trüchtige



**Ruh**

mit dem 4. Kalb dem Verkauf aus **Ulrich Bauer.**

**Boxer**

zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Klavierstimmer und  
-Techniker**

der Firma Schiedmayer Piano-fortefabrik von J. & P. Schiedmayer, Stuttgart, ist in den nächsten Tagen in Calw und Umgegend. Stimmadressen bitten wir postlagernd unter J. & P. Schiedmayer einzusenden.

**Mädchengesuch.**

Für Anfang Januar suche ich zur Besorgung von 2 Kühen und Küchenarbeit rechtschaffenes, geordnetes Mädchen bei hohem Lohn.

Udler, z. Hirsch,  
Bad Teinach.

Unterreichenbach.

Ein fleißiges, solides

**Mädchen**

kann bei guter Bezahlung sofort eintreten.

Gasthof „zum Löwen“.

**Monats-  
Frau**

sucht für vormittags sofort **Adolf Leonhardt,**  
Lederstraße.

Frisch eingetroffen:  
süße spanische

**Orangen**

**Juan Falguera,**  
Badstraße 163.

In

unserer

**Puppenklinik**

werden Puppen-Reparaturen aller Art fachgemäß, prompt und billig ausgeführt.

**Gebrüder Strieder**

(J. Nopper)

Pforzheim, Zerrnenstrasse 12.

Dem heutigen Blatte liegt ein Prospekt der Firma **Georg Bernhardt, Leipzig,** über Musikinstrumente bei.

**D. B.**

24. November, nachm. 3 1/2 cor. prael. F. (Referat.)

# Calmer Tagblatt

Freitag,

Zweites Blatt zu Nr. 273.

21. November 1915.

## Geschenk und Bierat.

Zur sittlichen Seite der Wertarbeitsfrage.

Das Volk kennt zwei Arten von Geschenken: solche für den Mund und solche für das Auge. Der Arbeiter, der Handwerker, der Kleinbürger, der Subalternbeamte, sie alle verlangen, wenn sie einem Kranken Obst oder einem Unverwandten Kuchen kaufen, gute Ware und bezahlen mit erfreulicher Entschiedenheit den „guten“ Preis. Sie wissen eben, daß es nicht ratsam ist, dem Empfänger den Magen und sich selber alle Freundschaft zu verderben. Zudem schätzen sie einen rechthaffenen Wissen selber zu sehr, um nicht die Freude des Beschenkten darüber mitkosten zu können. Er stehen dieselben Leute aber eine Vase oder ein Bild, um damit einen guten Bekannten oder Unverwandten zu beglücken, so greifen sie vielfach zu der im Wortsinne „glänzend“ aufgemachten, im übrigen jedoch unsoliden und geschmacklosen Ware, also zum Schund. Kommt das daher, daß sie denken: „Na, der, dem ich's schenke, versteht doch nichts von „Kunst“? Keineswegs! Da müßten sie ja selber etwas von Kunst verstehen, und daß sie dies eben nicht tun, daß sie keinen Geschmack haben und kindlicher Weise dieses Mangels gar nicht inne werden, darin liegt — der eine Grund. Der andere ist zum mindesten von gleichem Belang. Unleugbar spricht beim Eintausch solcher „Lugusartikel“ der nüchterne, nur dem Notwendigen und Nützlichen zugewandte Sinn des einfachen Mannes sein gewichtiges Wörtchen mit. Was „nichts einbringt“, nichts dem Körper, nichts dem Geldbeutel, was nur da steht oder hängt, um bestenfalls dem Wohnraum, meist aber dem Bewohner selber Glanz zu verleihen — na, das ist eben „so was“ und für solche „So was“ gibt man eben möglichst wenig Geld aus.

Fast alle die Verufenen und Unberufenen, die zum Kapitel „Wertarbeit“ das Wort ergreifen, begehen den Fehler, daß sie auf diesen Punkt nicht den Hauptnachdruck legen. Der Satz, daß ein wesentlicher Bestandteil der schönen Arbeit die Haltbarkeit ist, ist trotz seiner verhältnismäßigen Richtigkeit ein sehr gefährlicher Satz, gefährlich deshalb, weil man mit ihm die Masse zur Kunst überredet, aber nicht überzeugt. Denn was man in den einfachen Leuten überredet, das ist eben jener Nützlichkeitssinn, der sogleich da verlagert muß, wo es sich nicht mehr um schöne Gegenstände des Gebrauchs, sondern um solche höheren Lebensgenusses handelt, wie beispielsweise um die Bilder und Statuen. Kurz gesagt: die Frage, ob es gelingen wird, die breiten Massen nach Wertarbeit begehrlisch zu machen, ist eine Frage der Erziehung.

Darüber besteht kein Zweifel, daß alle Kunst und alles Kunstgewerbe, bis hinauf zur einfachen „schönen Arbeit“, einen edlen Genuß verschafft, der den Wert des Menschen, vor allem des Einzelmenschen, erhöht. Insofern erfreuen sich ja auch die Bildungsbestrebungen, die auf eine Erziehung des Volkes zur Kunst abzielen, des Beifalls aller derjenigen, denen es um die Wohlfahrt der Nation und Menschheit zu tun ist. Gelänge es uns, die Massen zu begeistern, daß sie für diese, die scheinbar zwecklose Seite des Lebens etwas tiefer in den Beutel griffen, so wäre ein guter Schritt in der Volksbildung vorangetan. Aber wie begeistert man die Massen, statt schlechter Bilder um der Schönheit willen gute zu kaufen? Wie verhelfen wir dem einfachen Manne, der für seinen Unverwandten eine Vase ersticht, zu der feinen Zunge, welche die dauerhafte Schönheit des Gerätes zu schmecken vermag? Bedenkend des idealen Sinnes, Unterdrückung der materialisierenden Denkart ist die erste Forderung, die zweite: sinnfällige Gegenüberstellung von Schön und Häßlich, von dauerhafter Arbeit und Schund. In Hinsicht auf diesen zweiten Punkt ist allein schon mit unsern neuen schönen Schulhäusern viel getan. Das Bedürfnis, schön zu wohnen, sich von schönen Geräten umgeben zu sehen, überhaupt schon einmal nichts als schöne Dinge zu sehen, muß und kann den Menschen anerkennen werden. Aber dies Bedürfnis wächst nur da, wo das Gebotnis von der Pflugschar des edlen Opferfinns, der Lust am stillen, innern Glück gelodert ist. Wer aus der Hand in den Mund lebt — und das tun bei uns viele Millionen — der muß diesen sittlichen Schatz in sich tragen, oder er wird was darauf pfeifen, von den, ach, so nötigen Ausgaben auch noch Geld für „Ueberflüssigkeiten“ zu erübrigen. Also nochmals, selbst auf die Gefahr hin, denen beschwerlich zu fallen, die mit schwingungsvollen Fanfaren über die Dinge hinwegzufahren lieben: die Frage der Wertarbeit, nämlich der kunstgewerblichen. (Nebenbei: welche Wertarbeit hätte nicht wenigstens einen Anflug an Kunst?) ist eine Frage der sittlichen Erziehung.

Bernhard Siepen.

## Die Fruchtbarkeit der Großstädte.

Es ist bekannt, daß ein planmäßiges Zusammenwirken der Statistik des Reichs, der Bundesstaaten und der Großstädte nur durch Ueberwindung mannigfacher Reibungen und Kompetenzkonflikte erzielt werden konnte bzw. kann. Mit Recht haben hervorragende Städtestatistiker betont, daß die Großstadtvorgänge nicht immer lediglich durch den Beobachtungsdienst innerhalb der Markungsflächen genügend aufgeklärt werden können. Wenn man z. B. Stuttgart als Arbeitsort darstellen will, muß man die Wohnorte der Hereinkommenden untersuchen. Bei einer Reihe von wichtigen Fragen läßt sich der Tatbestand in den Großstädten nur durch Zusammenwirken der städtischen und staatlichen Stellen feststellen, und wenn er ungenügend festgelegt wird, sind eben auch die Reichsziffern, z. B. für die Großstädte im ganzen, ungenügend oder nur bedingt richtig. Dies soll hier an einem besonders „aktuellen“ Gegenstand gezeigt werden, an der Frage der Fruchtbarkeit bzw. Geburtenhäufigkeit. Die Ausstattung mit großen Anstalten und Instituten, durch die unsere Groß- und Universitätsstädte bevorzugt erscheinen, beeinflusst neuerdings die lokalen Ergebnisse in zunehmendem Maße. Gehen wir von Stuttgart aus, so ist nach besonderen Erhebungen des R. Statistischen Landesamts für die Jahre 1910, 1911 und 1912 gegen einviertel aller in Stuttgart geborenen Kinder in der Landeshebammschule u. des Wöchnerinnenheims geboren worden, und die nachweislich von auswärts in diese 2 Anstalten gekommenen Mütter geborenen Kinder haben 6,1, 7,0 und 7,2 Proz., also einen zunehmenden Teil aller in Stuttgart standesamtlich registrierten Geborenen gebildet. Ferner wurden in den drei letzten Jahren naheinander 57,7, 60,2 und 63,7 Proz. aller standesamtlich angezeigten unehelich Geborenen Groß-Stuttgarts in der Landeshebammschule geboren, und 13,3, 15,8 und 14,5 Proz. stammten von zugereisten Müttern, wobei übrigens die Feststellung des „Zugereistseins“ dann erschwert ist, wenn die Schwangeren erst auf einem Umweg über Familien usw. in die Landeshebammschule übersiedeln. Das Bemerkenswerte an der Statistik ist, daß die allgemeine Geborenrate Groß-Stuttgarts und damit die Fruchtbarkeit seiner Bevölkerung nach den amtlichen Quellen der Standesämter größer erscheint, als sie in Wirklichkeit ist. Sodann aber zeigt die eheliche Fruchtbarkeit der einheimischen Bevölkerung eine fortwährende, wenn auch in den letzten 3 Jahren nicht erhebliche Abnahme.

## Umschau.

### Ueber die Fleischsteuerung

läßt sich der alte Pfarrer Hansjakob in seinem Buch „Allerlei Leute und allerlei Gedanken“ wie folgt aus: „... Damals (vor 70 Jahren) war die tägliche Bierflasche noch nicht im Schwung, und das tägliche Fleischessen auch nicht, selbst nicht bei besseren Bürgerleuten. Es war in meiner Knabenzeit eine Seltenheit, wenn ich der Mutter in der Sommerzeit eine Flasche Bier holen mußte, und Fleisch gab es in der Woche zweimal. Und ich war nicht armer Leute Kind. Heute soll in allen mittleren und unteren Ständen Fleisch oder Wurst und die Bierflasche auf dem Tische stehen. Fleisch und Wurst machen Durst und sind die Väter des Alkohols, der den Durst löschen muß, weil das Wasser verschmätzt wird. Man sucht zurzeit überall nach Mitteln, die Fleischsteuerung zu heben, aber niemand denkt an das einfachste Hilfsmittel, den Leuten zu raten, weniger Fleisch zu essen. Brot, Milch, Reis, Erbsen, Bohnen und anderes haben auch genügenden Nährgehalt. Woher nimmt das Tier, das uns das Fleisch liefert, seine Nahrung? Aus der Pflanzenwelt. Wir aber lassen die Nährstoffe derselben erst durch einen vielfach kranken Tierleib gehen und dann genießen wir sie. Unsere Hauptfleischlieferanten, die Ochsen, Kühe und Schweine, sind allermeist krank, weil ihnen Luft, Licht und Bewegung fast durchweg versagt ist und darum alles Mastfleisch an sich krankes Fleisch ist. Das Pferd, der Ochse, der Elefant haben ihre Kraft nicht vom Fleischessen, wir Menschen aber meinen, um Kraft zu haben, müßten wir Fleisch essen. Es ist längst nachgewiesen, daß die Fleischesser und Alkoholtinker weniger Kraft und Ausdauer haben, als die Vegetarier und Temperenzler. Die eingeborenen

Soldaten in Indien, die sich des Fleisches enthalten, sind anerkannt leistungsfähiger, als die englischen Soldaten mit ihren großen Fleischrationen. Und unsere Bauern auf dem Schwarzwald essen die meiste Zeit kein Fleisch und sind gesünder als die Städter. Ich bin heute weder völliger Vegetarier noch weniger Temperenzler. Als ehrlicher Mann aber muß ich gestehen: es ist mir in meinen alten Tagen nie wohlher, als an den Tagen, an denen ich dem Fleisch und dem Alkohol entsage. Aber auch das muß ich gestehen: wenn ich zu oft so tue, so werde ich viel nervöser und zitteriger, offenbar, weil meine Nerven den altgewohnten Reiz nicht mehr entbehren können. Von jung an Vegetarier und Temperenzler zu sein, — wers fertig bringt, dem mag's zum Segen sein. Ich fahre auf dem Wege in die Karthause an Metzgerläden und an Früchtehandlungen vorbei, und schon oft habe ich dabei gedacht: Schon der Anblick beider spricht ein lautes Wort für die Pflanzkost. Wie lieblich, reizvoll und lockend sieht so eine Auslage von Kirschen, Pflaumen, Äpfeln, Birnen, Pfirsichen, Trauben, Tomaten, Blumenkohl und Spargeln usw. aus, gegen einen Metzgerladen mit Stücken von Tierleichen und mit Leber-, Blut- und Knackwürsten.“

**Millionen.** Wir leben im Zeitalter der Millionen. Unser Gehirn muß mit ganz anderen, viel größeren Zahlen rechnen als in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden. In der Wissenschaft ist es vor allem klar, wie sehr z. B. in Astronomie das Fernrohr den Schatz des menschlichen Geistes an Millionen — ja Milliardenwerten bereichert hat. Der Weg von uns bis zur Sonne beträgt 150 Millionen Kilometer. Eine Kanonenkugel, die mit 600 m Geschwindigkeit in der Sekunde aus dem Geschützrohr saust, würde erst in mehr als 48 Jahren die Sonne erreichen! Bis zum allernächsten jener Fixsterne aber, die den Nachthimmel der Erde zu Tausenden und Abertausenden zieren, sind es 30 Billionen Kilometer. Die Geschützkugel flöge an 10 Millionen Jahre! Der Lichtstrahl ist das unbegreiflich Schnellste, das wir kennen. In jeder Sekunde blüht er 300 000 Kilometer weit durch den Raum. Von der Sonne zur Erde braucht er etwa 8 Minuten, zu jenem „nächsten“ Fixstern aber 4 1/3 Jahre! Nur wenn wir die Entfernungen der Sterne nach der „Lichtzeit“ bemessen, ist es uns möglich, ihren Abstand von uns in Jahren auszudrücken. Der glänzende Stern Sirius ist 8,6 „Lichtjahre“ von uns entfernt, der Polarstern 40,8 Lichtjahre, und der milde Schimmer von jenen Millionen schwächster Sterne, die die „Milchstraße“ bilden, der heute in unser Auge gelangt, hat eine Reise im Weltraum von Tausenden von Jahren hinter sich.

### Lustige Ecke.

**Die gerettete Situation.** Jeder kennt die Geschichte von dem Mann, der einen andern fragt: „Wer ist denn bloß diese schreckliche alte Schachtel da?“ und zu seiner Verblüffung die Antwort erhält: „Das ist meine Frau.“ Aber die Geschichte geht weiter, wie die Newyorker „Evening Post“ erzählt: Jones sah eine Dame im Zimmer sitzen und bemerkte zu dem neben ihm stehenden Robinson: „Am des Himmels willen, wer ist nur diese fürchterlich häßliche Frau da?“ „Das ist meine Frau“, antwortete Robinson. Jones fuhr entsetzt zurück, aber schnell hatte er sich wieder gefaßt. „Na“, sagte er mit überzeugendem Tone, „da sollten Sie aber erst mal meine Frau sehen!“

**Kontur in Württemberg.** R. Amtsgericht Balingen: Albert Schmid, Inhaber eines Schuhgeschäfts in Gingen. — R. Amtsgericht Heilbronn: Ernst Martin, Inhaber einer Herd- und Ofenfabrik in Heilbronn, Weststraße 51. — R. Amtsgericht Welzheim: Christian Seiß, Sattlermeister in Welzheim.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Döschlagerschen Buchdruckerei.

# MÖBEL.

## Alle Sorten Einzelmöbel

Schränke eintürig Mk. 18.-  
Schränke zweitürig Mk. 39.-  
Bettstellen Mk. 18.-  
Patentröste Mk. 11.-  
Wollmatratz., Steilig Mk. 22.-

Spiegelschränke 2türig Mk. 80.-  
Vertikos mit Spiegel Mk. 32.-  
Diwans Mk. 45.-  
Schreibtische Mk. 35.-  
Flurgarderoben Mk. 19.-  
Bücherschränke Mk. 75.-  
Nachtische Mk. 7.-  
Waschtische Mk. 12.-

## Komplette Zimmer-Einrichtung

Kompl. Schlafzimmer eiche echt Mk. 270.-  
ital. Nussbaum Mk. 340.-  
eiche, imit. Mk. 180.-  
Speisezimmer, eiche komplett Mk. 480.-  
Kücheneinrichtung Mk. 45, 55, 65, 75

## Confektion

für Herren, Damen, und Kinder.  
Grösste Auswahl

## Pelze.

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsweise.

**Jacob Hecht, Pforzheim,** (Neubau Café Heinen.)  
Enzstr. 15.  
Sonntags von 11-1 Uhr geöffnet.

## Ausführung von Terrazzoböden

für Küchen, Vorplätze, Terrassen etc.  
ganzer Treppenläufe und einzelner  
Stufen aus Terrazzo. Solide tadel-  
lose Herstellung durch meine Terrazzo-

Schleifmaschine  
Spülbankgarnituren. — Mäßige Preise. — Ofensteine.

Bauwerkmeister **Alber,** Baugeschäft  
Telefon 85. — Calw. — Telefon 85.

## Zahn-Atelier

im Hause der Frau Dr. Reichel, Marktplatz 69, von

**W. Fridetzky, Dentist, Calw,**

### Zahnziehen

unter Anwendung schmerzlindernder Mittel.

**Plomben** in Zement, künstl. Zahnschmelz, Porzellan, Silber, Gold usw.

Künstl. Zähne und Gebisse in jeder Preislage.  
Specialität: Ersatz abgebrochener Zähne und Zahnecken, Kronen- und Brückenarbeiten (Gebisse ohne Gaumenplatten). Regulierung schiefstehender Zähne.  
Schonendste Behandlung nach neuesten Methoden.  
Sprechstunden jeden Tag vor- und nachmittags.

## Geschäfts-Drucksachen

fertigt sauber, billigt und schnell an die Druckerei ds. Bl.

## Damen- und Kinder-Wäsche:

Damen-Hemden, Beinkleider - - - -  
Reform-Hosen in Trikot und Baumwollflanell  
Anstandsrocke, weiss u. farbig □ Untertaillen

empfiehlt

**Franz Schoenlen, Calw.**

Jetzt Obere Marktstrasse 36. — Telefon 40.



feinste Marke.  
24 erste Auszeichnungen.

G. C. KESSLER & Co  
Kgl. Württ. Hoflieferanten  
ESSLINGEN.

Älteste deutsche Sektellerei.  
GEGRÜNDET 1826.

Zu haben bei:

Emil Georgii  
Apotheker Th. Hartmann  
Th. Wieland, Al. Apotheke } Calw  
G. Rein, Conditorei }  
H. Häußler, Conditorei } Liebenzell  
Louis Scharpf }  
Apotheker E. Mohl }

Spüle  
mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.

## Kaffee

in billigen wie besten Sorten, roh  
und jede Woche frisch gebrannt,  
empfiehlt bestens

Telefon 120. **E. Serva.**

### Schubfett Marke Büffelhaut

alterprobtes bestes  
Mittel zur Erhal-  
tung des Leders.  
Man hüte sich vor  
Nachahmungen  
mit ähnlichen  
Namen und kaufe  
nur Büchsen mit  
dieser Schutzmarke,  
welche 2  
20 und 40 Pf. zu haben sind:



Calw: Eugen Dreiss.  
Chr. Schlatterer  
Fr. Lamparter.  
G. Pfeiffer.  
L. Schlotterbeck.  
Otto Stikel.  
K. O. Vinçon.

Althengstett: Chr. Straile.  
Gechingen: J. Krauss.  
Hirsau: C. Schmid.  
Liebenzell: Fr. Schoenlen.  
Neubulach: H. Hartmann.  
Neuweiler: J. G. Rall.  
Ostelsheim: C. Fischer.  
Stammheim: L. Weiss.  
Zavelstein: H. Wiedenmayer.

### Marzani

beseitigt schnell und schmerzlos  
Dr. Buslebs' Warzenzerstörer  
à 30 Pf. Nur bei: Th. Hartmann,  
Neue Apotheke.

**Tee, Cacao,  
Chocoladen,  
Waffeln, Cakes,  
Cognac,  
Kirschwasser,  
Liköre,  
Malaga,**

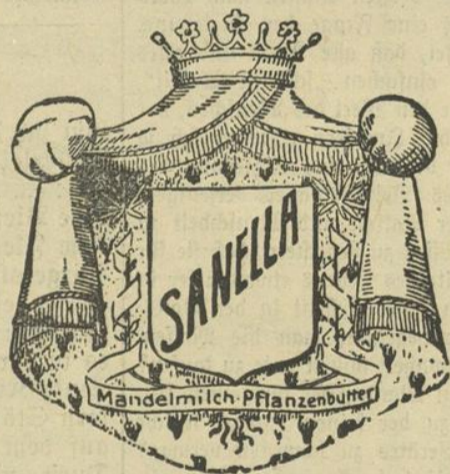
empfiehlt bestens

**Hermann Häussler,**  
Conditorei,  
Bahnhofstrasse.

**Linoleum-Teppiche  
Linoleum-Vorlagen  
Linoleum-Läufer  
Linoleum-Reste**

empfiehlt zu billigsten Preisen

**Emil G. Widmaier,**  
Bahnhofstrasse.



Pfd. 90 Pfg.

Pfd. 90 Pfg.

**Sanella**

Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine.

Allgemein beliebt sind die  
Spezialbiere

**TÜBINGER HOFBRÄU**

Tafelgetränk Sr. Majestät des  
Königs von Württemberg.

Bier-Depot Calw

Inh. G. Weiss, J. Dreiss Nachfolger.